

3. Streitvorlesung

Naturwissenschaftliche Anthropologie und „eigeninitiatives Lernen“ in der Schule

Thesen zur Streitvorlesung

Bätz 1

Die Evolutionäre Pädagogik favorisiert eine biologische Anthropologie. Diese setzt ihr Menschenbild aus Erkenntnissen der Biowissenschaften zusammen. Weil aber Naturwissenschaft keine pädagogischen Gegenstände konstituiert, hat die Evolutionäre Pädagogik das Problem, sich als Pädagogik zu rechtfertigen. Sie stellt deswegen ein evolutorisches Postulat wider den Entropiesog auf.

Im kulturalistischen Gegenentwurf entsteht als Ergebnis der Selbstbesinnung ein der Pädagogik nützlich Menschenbild ohne eine materiell fixierte Natur des Menschen. Dem folgt die Praktische Grundnorm als Ausgangspunkt pädagogischen Denkens und Handelns: "Beachte, dass die Anderen bedürftige Menschen sind wie du selbst, und handle demgemäß!" (Kamlah).

Scheunpflug 1

Eine evolutionäre Pädagogik verortet sich nicht in den Biowissenschaften, sondern in der Erziehungswissenschaft. Sie setzt also nicht ihr Menschenbild aus den Biowissenschaften zusammen, sondern rezipiert die in diesem Bereich entstandene Forschung als deskriptive Beschreibung des Menschen und konfrontiert diese mit den normativen Vorstellungen der Pädagogik. Dabei ist die Frage nach den Bedingungen des Aufbaus von Ordnung (als eine Form der Beschreibung von Lernen) zentral. Die Frage lautet also „Wie ist Erziehung möglich?“ (Luhmann).

Die nicht auf kultureller Übereinstimmung aufbauende Beschreibung dieses Vorgangs erscheint mir in Zeiten kultureller Heterogenität als besonders attraktiv.

Bätz 2

Zusammen mit dem biologischen Menschenbild erlangt der Erklärungs- und Begründungsbegriff der Biowissenschaften für die Kultur Dominanz. Damit gerät die Evolutionäre Pädagogik in die Fänge des Biologismus, d.h., dass sich Pädagogisches letztendlich erschöpfend aus der Biologie erklären lasse. Dies zum Nachteil einer Pädagogik, die Verbesserung will.

3. Streitvorlesung

Naturwissenschaftliche Anthropologie und „eigeninitiatives Lernen“ in der Schule

Angesagt sei dem gegenüber ein das menschliche Handeln in den Mittelpunkt stellender, pragmatischer Zugang zu Erziehung, Unterricht und Schule. Grundgelegt ist der "immer schon" ausgeführte Lebensvollzug aller derjenigen, die sich problemorientiert, dabei teilnehmend und beobachtend, sach- und berufskundig um theoretische Stilisierung von Erfahrungen und "Könnnissen" zwecks Fundierung von Pädagogik bemühen.

Scheunpflug 2

Den Vorwurf, über die evolutionäre Pädagogik in die Fänge eines Biologismus zu geraten, möchte ich deutlich zurückweisen.

Zum einen ist der pejorative Gehalt dieser Zuschreibung zu befragen: Was wäre denn daran so schlimm, Lernen ausschließlich biologisch zu beschreiben?

Zum anderen unterstellt diese Zuschreibung, dass die Biowissenschaften einem Wahrheitsverständnis folgten, das zurückzuweisen ist. Demgegenüber stellt sich die Frage, wie eine kulturalistisch geprägte Didaktik geisteswissenschaftlicher Provenienz empiriefähig werden kann.

Bätz 3

Von der Evolutionären Anthropologie wird „zuckeriert“, dass der durch die Transformation traditioneller pädagogischer Wissensbestände in das system- und evolutionstheoretische Denken, den Zerfall des Konstrukts "Subjekt" herbeiführe, was einen Erkenntnisgewinn bedeute. Damit aber blockiert sich die Evolutionäre Pädagogik als Gestalterin einer dem Entropiesog widerstehenden Ordnung. Wie will sie der Erfüllung ihres evolutorischen Postulats mit "eigeninitiativem Lernen" nachkommen, ohne handelnde Personen?

Die biologiefreie kulturalistische Alternative tut sich leicht(er). Fundierende Überlegungen zur Erziehung, zum "eigeninitiativen Lernen" und zur Schule sind an der Praktischen Grundnorm orientiert.

Scheunpflug 3

Wie lässt sich mit der evolutionären Pädagogik ein Subjekt verstehen? Mit Singer ist es eine biologische Anpassung des Gehirns, sich selbst als autonom wahrzunehmen. Das Subjekt wird damit zum Konstrukt eines autopoietischen Systems. Damit lässt sich nach der Funktion dieses Konstrukts fragen.

Für die Pädagogik kann diese Frage weiterführend sein, denn sie ermöglicht, nach den Bedingungen der Möglichkeit von Selbstständigkeit zu fragen.

3. Streitvorlesung

Naturwissenschaftliche Anthropologie und „eigeninitiatives Lernen“ in der Schule

Bätz 4

Die Evolutionäre Pädagogik gibt an, bei der Beschäftigung mit dem Lernen stehe die Frage nach dem "Warum" im Vordergrund. Leider beantwortet sie diese Frage ausschließlich im Modus der Natur- bzw. Biowissenschaften. Dabei wird „eigeninitiatives Lernen“ als funktionelle Leistung des Organismus erklärt, es wird als kognitives Verhalten gedeutet, es scheint (lediglich) ein Anpassungsvorgang zu sein.

In der kulturalistischen Konzeption wird "e. L." als ein Handeln, das sich ein Subjekt aus bestimmten Gründen aufbindet, konstituiert. Eigeninitiativ lernt eine Person dann, wenn sie gute Gründe dafür findet. Aus der kausalen / funktionalen Erklärung der biologischen Anthropologie wird ein Argumentieren um Sinn und Zweck.

Scheunpflug 4

In der Tat ist es funktional, dass Menschen sich als eigeninitiativ verstehen. Von daher ist es für lernende Subjekte eigentlich unerheblich, ob das Gehirn des Menschen diesem Eigeninitiativ suggeriert (evolutionäre Theorie) oder ob die Menschen tatsächlich eigeninitiativ sind (kulturalistische Pädagogik).

Dennoch ist es ein Unterschied, mit welchem Theoriedesign dieser Zusammenhang beschrieben wird, da sich dadurch die Perspektive auf mögliche Interventionen verschiebt.

Bätz 5

Wie könnte ein Kompromiss lauten?

- Ohne von der Natur beim Thema "Mensch und Pädagogik" zu lassen, den Biologismus („strenger“ Naturalismus) meiden (Habermas),
- an einem "schwachen" Naturalismus festhalten (Habermas),
- ebenso an der normativen Implikation didaktischer und pädagogischer Theorie, an edukativer Intentionalität.

3. Streitvorlesung

Naturwissenschaftliche Anthropologie und „eigeninitiatives Lernen“ in der Schule

Scheunpflug 5

Der Kompromiss eines „schwachen“ Naturalismus ist einerseits ein wichtiger Schritt, Biowissenschaft für die Pädagogik fruchtbar zu machen. Er bringt allerdings die Gefahr, die Biowissenschaft nur als neue Technologie in die Erziehungswissenschaft zu importieren und damit dem Technologiebedürfnis gerade der Lehrerschaft unreflektiert ausgesetzt zu sein. Dies ist in Teilen der Hirnforschung zu erleben. Einen „strengen“ Naturalismus in dem Sinne, dass nur die Biowissenschaften über die Natur des Menschen aufklären, kann gerade aus biowissenschaftlicher Sicht aufgrund des Problems des re-entrants der biowissenschaftlichen Forschung auf sich selbst nicht sinnvoll sein. Ein „strenger“ Naturalismus, der die Implikationen dieser Theorie in sein Menschenbild aufnimmt, stellt hingegen für die Erziehungswissenschaft die wirkliche Herausforderung dar.

Literatur:

- Bätz, R. (2003): Metatheoretische Überlegungen zur Didaktik. Frankfurt a. Main: Lang.
Duncker, L. / Scheunpflug, A. / Schultheis, K. (2004): Schulkindheit. Stuttgart: Kohlhammer.
Habermas, J. (2004): Wahrheit und Rechtfertigung. Frankfurt a. Main: Suhrkamp
Scheunpflug, A. (2001): Biologische Grundlagen des Lernens. Berlin: Cornelsen.
Scheunpflug, A. (2001): Evolutionäre Didaktik. Weinheim: Beltz.
Trembl, A. K. (2004): Evolutionäre Pädagogik. Stuttgart: Kohlhammer.